

Hilfsgerüst zum Thema:

Der eschatologische Sinn des Leidens

Simone Weil: „Die unendliche Größe des Christentums kommt daher, daß es keine übernatürliche Abhilfe gegen das Leiden sucht, sondern einen übernatürlichen Gebrauch des Leidens.“¹

„Der Sohn Gottes hat das Todesleiden auf sich genommen, nicht damit die Menschen nicht leiden, sondern damit ihr Leiden dem Seinen ähnlich sei.“ [G. Macdonald]).

1. Leiden ist nicht in sich gut.

2. Von der individuellen Liebe hängen die Inhalte des Ewigen Lebens ab.
 - Die Individualität des Glücks

 - Das Prinzip:
Thomas von Aquin: „Von denen, die Gott durch sein Wesen sehen, wird der eine ihn vollkommener als der andere sehen. [...] Dies wird daher rühren, daß der Intellekt des einen eine größere Kraft oder größeres Vermögen, Gott zu sehen, haben wird als der des anderen. [...]

¹S. Weil, *Cahiers. Aufzeichnungen*, Dritter Band, hrsg. u. übers. von E. Edl u. W. Matz (München 1996), 32.

Derjenige wird mehr an dem Glorienlicht teilhaben, der mehr Liebe hat, weil da mehr Liebe ist, wo mehr Verlangen ist. Und das Verlangen macht den Verlangenden gewissermaßen fähig und bereit, das Ersehnte zu empfangen.“²

- C. S. Lewis: „Im Himmel gibt es keinen Schmerz mehr, und keine Pflicht, sich von einem geliebten Menschen abwenden zu müssen. Erstens, weil wir uns schon abgewandt haben: von den Portraits zum Original, von den Rinnsalen zur Quelle, von den Geschöpfen, die er liebenswert gemacht hat, zur Liebe in Person. Aber zweitens auch, weil wir sie alle in ihm wiederfinden. Wenn wir ihn mehr lieben als sie, werden wir sie mehr lieben als jetzt.“³

- Liebe ist die Voraussetzung nicht nur für Glück, sondern auch für Leid. Wer nichts liebt, kann nicht leiden.

- Auch die Liebe ist eine Quelle des Leids.
 - Thomas von Aquin: „Aus der Liebe erwächst Freude wie Traurigkeit.“⁴

 - Thomas: „Auch das Lieben kann nicht das letzte Ziel sein. Denn man liebt das Gute nicht nur, wenn man es hat, sondern auch, wenn man es nicht hat, denn aus Liebe sucht man das, was man nicht hat, mit Sehnsucht: und wenn auch die Liebe zu dem, was man hat, vollkommener ist, so ist dies darin begründet, daß man das geliebte Gute *hat*. Das Gute, also das Ziel, zu haben, ist also etwas anderes, als es zu lieben, denn Lieben vor dem Haben ist unvollkommen, Lieben mit dem Haben dagegen vollkommen.“⁵

²*Summa theologiae*, I, q. 12, a. 6c.

³*Was man Liebe nennt*, 145–146.

⁴Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II II, q. 28, a. 1c.

⁵Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 26.

-
-
- Tatiana Goritschewa, *Die Kraft der Ohnmächtigen. Weisheit aus dem Leiden* (Wuppertal, 1987), 40: „Es ist fast ein Gesetz, daß man, wenn man liebt, leidet und das Leiden nur erträglich ist in der Liebe.“

 - Glück gibt es nur in der Gegenwart. Glücksmomente der Vergangenheit und Glückserwartungen der Zukunft sind Glück nur in der Gegenwart, das heißt in Form von entweder Erinnerung oder Erwartung.

 - Ewiges Leben ist umfassende Gegenwart.

 - Wenn Faust ausruft: „Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön!“⁶, äußert er einen Schmerz – paradoxerweise einen seligen, ja rettenden Schmerz. Darin bringt er die sich selbst erkennende Unfähigkeit, glücklich zu sein, zum Ausdruck, die dennoch zugleich die zuversichtliche Hoffnung ist.
 - „Es kann die Spur von meinen Erdetagen Nicht in Äonen untergehn. Im Vorgefühl von solchem hohen Glück Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“⁷

 - „Das Schöne“, wie Goethe in Münster einmal erkannte, „ist nicht sowohl leistend als versprechend.“⁸

 - In der Struktur des menschlichen Daseins in der Welt liegt Leid tiefer als die Erfahrung des Glücks, aber das Streben nach Glück liegt wiederum noch tiefer und trägt sowohl Leid wie auch Glückserfahrungen in sich.

⁶J. W. von Goethe, Faust. Der Tragödie Erster Teil, „Studierzimmer“.

⁷J. W. von Goethe, Faust: Der Tragödie Zweiter Teil, Fünfter Akt, „Großer Vorhof des Palasts“.

⁸J. W. von Goethe, Kampagne in Frankreich, Abschnitt „Münster“, November 1792.

- Jedes Glück in diesem Leben enthält Trauer.

Thomas: „Je mehr etwas begehrt und geliebt ist, desto mehr Schmerz oder Trauer bereitet sein Verlust. Die Glückseligkeit aber wird am meisten begehrt und geliebt. Also zieht ihr Verlust am meisten Trauer nach sich. Sollte aber die letzte Glückseligkeit in diesem Leben sein, so würde sie sicher verloren, wenigstens im Tode. Und es ist nicht gewiß, ob sie bis zum Tode dauern würde, denn in diesem Leben können jedem Menschen Krankheiten zustoßen, durch die er völlig an der Ausübung der Tugend gehindert wird, wie Wahnsinn oder andere solche Leiden, durch die der Gebrauch der Vernunft behindert wird. Immer also wird eine solche Glückseligkeit von Natur aus Trauer in sich haben. Eine vollkommene Glückseligkeit also wird es nicht geben.“⁹

3. Gedanken über den Sinn vom Leid bei Carl Friedrich von **Weizsäcker** (1912–2007):

- Leid gehört wesentlich zum Leben:

„Die Vorstellung, das Leiden sei nur eine Folge gesellschaftlicher Fehlentwicklungen, ist naiv (oder eine Projektion); wozu haben wir die Fähigkeit physischer und psychischer Schmerzempfindung, wenn wir dieses Indikators nicht bedürften?“¹⁰

- Viktor Frankl: „Aber nicht nur schöpferisches und genießendes Leben hat einen Sinn, sondern: *wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muß auch Leiden einen Sinn haben.*¹¹ Gehört doch das Leiden zum Leben irgendwie dazu – genau so wie das Schicksal und das Sterben. Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen.“¹²

⁹Thomas von Aquin, Summa contra gentiles, III, c. 48.

¹⁰Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie [ebenfalls als Taschenbuch bei Fischer erschienen] (München: Carl Hanser, 9. Aufl. 1977), 245.

¹¹Hervorhebung im Original.

¹²„Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ (1945), in: ... trotzdem Ja zum Leben sagen (München: DTV, 1982),

- Leid ist eine Voraussetzung des Bewußtseinswandels.
 - „die Schmerzen des Erwachsenwerdens“ des Bewußtseins¹³
 - Erwachsenwerden in bezug auf Bewußtsein heißt Erwachen.
 - „Ein Bewußtseinswandel müßte nicht unsere Meinungen, sondern unsere Wahrnehmungsvermögen verändern. Dies ist möglich, aber der Weg dazu ist fast unerträglich schmerzhaft.“¹⁴

- Leid kommt eine positive Aufgabe im menschlichen Leben zu.
 - Glück kann uns auch erziehen, aber Leid eignet sich für die Reifung besser als Glück, weil Glück zum Stehenbleiben verführt.

„Wir können Glück und Leiden – um ein etwas abstrakteres Begriffspaar an die Stelle von Lust und Schmerz zu setzen – als Indikatoren für Gelingen oder Mißlingen im Prozeß der Kultur auffassen. Dabei ist aber vielleicht das Leiden der zuverlässigere Indikator und zugleich der unerläßliche Lehrmeister und Motor. Dem Glückserlebnis wohnt eine natürliche Tendenz zur Verflachung inne. [...] Der Indikator des Glückserlebens lädt zum Verweilen ein.“¹⁵
 - Schmerz hingegen treibt an:

„Wer den Schmerz solcher Fragen nicht kennt, wird vielleicht nicht ganz spüren können, welche Umkehr uns retten würde. Wer diesen Schmerz kennt, kennt aber auch den inneren Befehl, nicht im Schmerzen zu verharren.“¹⁶

¹³Bewußtseinswandel (München, 1988), 454.

¹⁴Bewußtseinswandel, 77–78.

¹⁵Garten, 245.

¹⁶Bewußtseinswandel, 245.

- „In der christlichen Gesellschaft, aber ebenso in den Gesellschaften anderer Religionen wußte jede Mutter, wußte jeder gereifte Mann, daß Leben zugleich Leiden heißt.“¹⁷
- „Die christlichen Europäer wußten, was alle Religionen wissen, daß menschliches Leben Endlichkeit, Leiden und Schuld ist. Das Europa der Neuzeit aber ist gekennzeichnet durch radikale Entwürfe und durch Glücksorientierung. Radikale Entwürfe sind der abstrakte Rechtsstaat der absoluten Monarchen und der Liberalen, die säkulare Eschatologie der Technokraten und der Sozialisten. Was die Entwürfe anstreben und was der heutige Bürger für sein gutes Recht hält, ist diesseitiges Glück.“¹⁸

– Leszek Kolakowski (geb. 1927), *Leben trotz Geschichte* (München, 1979):

„Zu den besonders signifikanten Zügen unserer Zivilisation gehört (die eher praktizierte, seltener ausgesprochene) Überzeugung, daß die Absicherung vor dem Leiden jeden Preis wert sei und daß insbesondere diejenigen Güter, deren Wert sich nicht genau bestimmen läßt und die zugleich nicht ohne Schmerz erworben werden können, Erfindungen von Wirrköpfen oder Überbleibsel des Aberglaubens seien.“ (114)

– Tatiana Goritschewa, *Die Kraft der Ohnmächtigen. Weisheit aus dem Leiden* (Wuppertal, 1987), 23–24: „Hier im Westen erlebe ich eine große Leidensscheu bei den Christen. Sie schämen sich sogar zu sagen, daß sie leiden oder Not haben. Aber wie sollen diese Christen die Tiefen und damit den Reichtum des Lebens überhaupt einmal erfassen können? Sie schämen sich, anstatt das Leben zu nehmen, wie Gott es gibt – sogar die Christen! Man hat noch nicht entdeckt, wie das Leiden den Menschen bereichert, verinnerlicht, wie es den Menschen menschlich macht.

Aber es ist nicht nur Scham, es ist auch Unwille. Es ist eine Glücksphilosophie; der Mensch meint, er habe ein Recht auf Glück, und er weiß gar nicht, was er sich damit selber für ein Leid antut,

¹⁷Garten, 112.

¹⁸Bewußtseinswandel, 92–93.

denn dieser Rechtsanspruch auf Glück zerreißt ihn. Er ist wie ein auf die falsche Bank ausgeschriebener Scheck.

Es ist vielleicht gut, daß man das Glück sucht. Denn eigentlich sollten die Christen wirklich die glücklichsten Menschen sein. Aber wie man und wo man es sucht – darauf kommt es an. Die meisten mischen da von jedem etwas zusammen: Ein bißchen – nicht zu wenig! – Geld, etwas Fernsehen, etwas Reisen, etwas Kultur, etwas Wissenschaft, von allem etwas. Das Haben wird ganz groß geschrieben. Und so sucht man das Glück an der falschen Stelle. Man versteht nie, daß Glück mit dem Kreuz verbunden ist.

Gott verbirgt das Glück im bestehenden Leid, denn wer Leid annimmt, erlebt darin auch eine besondere Nähe zu Gott, die jedes andere Glück übersteigt.“

– Aeschylus, „Agamemnon“:

„Ihn, der uns zum ernsten Nachsinnen leitet, uns in Leid
Lernen läßt zu seiner Zeit;
Drum weint auch im Traum im Herzen noch
Kummer leideingedenk, und es keimt
Wider Willen weiser Sinn.
Wohl heißt streng und schonungslos der ewgen
hochgethronten Götter Gunst!“

- „Der Kampf der Wahrheiten ist vom Leiden begleitet. Die Positivität der Ambivalenz liegt in dem einsichtweckenden Leiden, das sie hervorruft; ihre Gefahr liegt in der uneinsichtigen Akzeptation des partiellen Glücks.“¹⁹

- Das bedeutet nicht ein schlichtes Akzeptieren des Leidens. Auf den Widerstand kommt es an:

Der Kampf gegen Leid stellt an sich eine gewisse Reifungsstufe dar.

¹⁹Garten, 245.

C. F. von Weizsäcker: „Die rationale und technische Denkweise der Neuzeit ist eine notwendige Reifungsstufe der menschlichen Gesellschaft. Sie akzeptiert nicht einfach die Welt des Leidens. Sie versteht sie als Auftrag und verändert die Welt. [...] Aber jeder Fortschritt ist ambivalent; er enthält die Gefahr, vorher schon erreichte Stufen des vernünftigen Verhaltens zu verlieren. Die Leistungsgesellschaft, die den breiten Wohlstand und die wissenschaftliche Medizin schafft, entwickelt in ihrer durchschnittlichen Haltung eine Ungeduld gegen das Leiden. Das soll es gar nicht geben, also wollen wir es nicht sehen. [...] Selbstverständlich ist jeder medizinische und soziale Fortschritt sehnlich zu wünschen, der Leiden überwindet, Krankheiten zum Verschwinden bringt. Aber Christen sollten noch etwas besser als ihre säkularisierten Brüder verstehen können, welcher Segen darauf ruht, die Gegenwart des Leidens nicht zu verdrängen.“²⁰

- Gleichsam ein Tod:

„Das Denken ist eine Tätigkeit des Ich, die filtern, klären, und an die Schwelle der Erfahrung führen kann. Der Tod ist eine Schwelle.“²¹ „Schließlich geht auch die biographische Entwicklung des menschlichen Individuums durch Plateaus und Krisen, und die Krise wird oft wie ein Sterben gefürchtet und erfahren. Hier ist das Stirb und Werde für das Ich; die entscheidenden Reifungen erreicht es nicht ohne eine Art Tod.“²²

- Vergleiche aus der Philosophie

- „Reinigung der Seele“

- * Weizsäcker beruft sich auch auf Plotin (205–270 n. Chr.):

- „Wie aber findet die Seele den Weg zum Aufstieg? [...] Du sollst schöne Seelen anschauen. [...] ,Wie könntest du nun an einer guten Seele die Schönheit sehen, die sie hat? Kehre ein zu dir selbst und sieh! Wie aber kann deine eigene Seele, die suchende, gut und schön sein? Wenn sie es nicht ist, so reinige sie unermüdlich. ,Laß nicht ab, an dem Götterbild zu arbeiten, das du bist, bis aus dir der gottgestaltete Glanz der Tugend beginnt, in der Meditation

²⁰Garten, 112–114.

²¹Garten, 166.

²²Garten, 160.

verfolgt wird, und, wenn ihm Gnade begegnet, in der *unio mystica* ans Ziel kommt.“²³

- * Reinigung ist Ziel der Ethik im Hinduismus (vgl. ebd., 189).

- Vergleiche aus dem Buddhismus

- Der Sinn von Durst und Leid ist das Erwachen:

„Wozu denn der ewige Durst, der die ewige Verstrickung in Taten und ihre Folgen erzeugt? Als der künftige Buddha in die Hauslosigkeit zog, ging es ihm nicht um die Leiden der nichtendenden Leben. Aus diesem Kreislauf erwachte er. Nicht die Kette der Wiederverkörperungen, sondern das Erwachen ist der Kern buddhistischer und hinduistischer Erfahrung.“²⁴

- * „Buddha lehrte, Sein sei Leiden.“²⁵
 - „die naturwissenschaftlich realistischste“ Sichtweise des Lebens²⁶

- Vergleiche aus dem Christentum

- Auch das Christentum kennt Reinigung, insbesondere in der Form der Askese, d. h. des freiwilligen Verzichtes

- * Mönche; drei Gelübde (gegen die „Sucht nach Besitz“, die „Droge der Macht“, die Sexualität)
- * „als ‚Luxurierende Selbstbeherrschung‘, als Zeichen“²⁷
- * „Die christlichen Mönchsgelübde [...] sind nicht Weltverachtung, sondern Disziplin der Affekte als Weg zu einer höheren Weise der Wahrnehmung.“²⁸
- * „Die brisantesten Interessen sind vermutlich daran zu erkennen, daß an ihrer Zügelung am

²³ „Meditation und Wahrnehmung“, in: *munen musō. Ungegenständliche Meditation* (Festschr. f. P. H. M. Enomiya-Lassalle, S.J.), hrsg. G. Stachel (Mainz, 1978), 286–299; hier: 288. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 220.

²⁴ *Garten*, 164. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 190–191, 107.

²⁵ *Garten*, 350.

²⁶ *Aufbau der Physik* (München, 1985), 633.

²⁷ *Bewußtseinswandel*, 460.

²⁸ *Garten*, 31.

härtesten gearbeitet worden ist. Der schärfste, symbolisch hoch überzogene Interessenverzicht ist wohl der der Bettelorden. Die drei mönchischen Gelübde lauten: Armut, Gehorsam, Keuschheit; also Verzicht auf Besitz, Herrschaft, geschlechtliche Liebe. Dies dürften die brisanten Interessen sein.²⁹

4. Der Sinn des Leidens als Erweckung des Verlangens nach Glück

- Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius (480–524 n. Chr.):
 - „Seltsam ist freilich, was ich zu sagen trachte, und deshalb kann ich meine Meinung kaum mit Worten entwickeln. Ich glaube nämlich, daß den Menschen ein widriges Geschick mehr als ein günstiges nützt. Dieses lügt nämlich immer unter dem Scheine der Glückseligkeit, während es zu schmeicheln scheint; jenes ist immer wahr, da es in seiner Veränderung seine Unstetheit zeigt; dieses täuscht, jenes belehrt. Dieses bindet die Seelen der Genießenden mit dem Scheine lügnerischer Güter, jenes löst sie durch die Einsicht in die Gebrechlichkeit jener Glückseligkeit. Daher siehst du dieses windig, fließend, immer seiner selbst unkundig, jenes nüchtern, gerüstet und klug gerade durch Übung in der Widerwärtigkeit. Endlich zieht das Günstige durch Schmeicheln vom Pfade des wahren Guten ab, das Widrige dagegen zieht meistens mit seinen Widerhaken zu den wahren Gütern zurück.“³⁰

- Robert Spaemann

²⁹Garten, 227. Vgl. ebd., 499.

³⁰Boethius, *Trost der Philosophie*, Buch II.

-
-
- „Sinn des Leidens ist ein Paradox. Leiden kann nicht selbst sinnvoll sein, es kann nur eine Funktion in bezug auf Sinn haben. [...] Es gibt dies ja, daß jemand in einer Situation extremer Leere an etwas gerät, das ihn weiterführt, als er ohne Not gekommen wäre. Mangel zu fühlen ist lebensnotwendig. Wer keinen Hunger hat, ist krank, denn Menschen brauchen Nahrung. Hunger ist nur der Anzeiger dafür, daß er sie braucht. Der Mensch soll Hunger haben. Wenn der Mensch objektiv seine Bestimmung ohne Gott nicht erreicht, dann wäre das subjektive Bedürfnis nach einem absoluten Sinn, nach Gott, ein Zeichen von Gesundheit. Und das Nichtbrauchen Gottes wäre ein Defekt. Dasjenige aber, was den Menschen in die Lage versetzt, das Brauchen Gottes auch subjektiv zu empfinden, wäre ein Mittel zum Gesundwerden.“³¹

- C. S. Lewis

- „Und Schmerz ist nicht nur ein unmittelbar kenntliches Übel, sondern eines, das unmöglich ignoriert werden kann. In unseren Sünden und in unserer Dummheit können wir friedlich schlafen; und wer einmal einen Vielfraß beobachtet hat, wie er die köstlichsten Speisen herunterschlingt, als wisse er gar nicht, was er da ißt, der wird zugeben, daß wir sogar das Vergnügen ignorieren können. Der Schmerz aber besteht darauf, daß man sich mit ihm befaßt. Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.“³²

- Karl Rahner

- „Auferstehung meint von vornherein nicht eine heilsneutrale Bleibendheit der menschlichen Existenz, sondern ihre Angenommenheit und ihr Gerettetsein durch Gott. [...] Interpretiert werden muß das Wort Auferstehung – und wird es auch bereits

³¹R. Spaemann, „Über den Sinn des Leidens“, *Einsprüche. Christliche Reden* (Einsiedeln, 1977), 116–133; hier: 128–129.

³²C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 109.

im Neuen Testament – schon deshalb, weil ein Mißverständnis der Auferstehung als einer Wiederkehr in ein vitales, raumzeitliches Dasein, so wie wir es erfahren, abgewehrt werden muß; denn so mißverstanden, könnte Auferstehung gar nicht das Heil sein, das unter der unbegreiflichen, nur erhofften Verfügung Gottes steht. Die wirkliche ‚Sache‘ ist – wird sie nicht idealistisch ideologisiert – die im konkreten Dasein der Person vollzogene Sache; ist also als bleibend gültige die Gültigkeit der Person selbst [...].

Jeder Mensch vollzieht mit transzendentaler Notwendigkeit entweder im Modus der freien Annahme oder der freien Ablehnung den Akt der Hoffnung auf seine eigene Auferstehung. Denn jeder Mensch will sich in Endgültigkeit hinein behaupten und erfährt diesen Anspruch in der Tat seiner verantwortlichen Freiheit, ob er diese Implikation seines Freiheitsvollzugs zu thematisieren vermag oder nicht, ob er sie glaubend annimmt oder verzweifelt ablehnt. Nun ist aber ‚Auferstehung‘ nicht eine zusätzliche Aussage über ein Schicksal eines sekundären *Teils* des Menschen, die man vom Urverständnis des Menschen her gar nicht – hoffend – wissen könnte, sondern das Wort, das von der Konkretheit des Menschen her die bleibende Gültigkeit der einen ganzen Existenz des Menschen verheißt. Auferstehung des ‚Fleisches‘, das der Mensch *ist*, meint nicht Auferstehung des Leibes, den als Teil der Mensch *hat*. Bejaht also der Mensch seine Existenz als bleibend gültige und zu rettende und verfällt er dabei nicht dem Mißverständnis eines platonisierenden anthropologischen Dualismus, dann bejaht er hoffend seine Auferstehung [...].³³

5. Radikales Leid, das heißt Leid, das sinnlos zu sein scheint, macht nur dann Sinn, wenn es Gott gibt.

³³K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 262–269.

-
- Radikales Leid läßt sich nur religiös bewältigen.
 - R. Spaemann: „Sinn des Leidens ist es dann, die Flucht des Leidenden zu Gott zu bewirken, indem ihm alle anderen Befriedigungsmöglichkeiten genommen worden sind.“³⁴
 - R. Spaemann: „Der Verlust der Gottesidee hat schließlich zur Folge, daß der ohnehin ontologisch prekäre Sinn ausschließlich ans Handeln geknüpft ist. Leiden wird sinnlos. Man kann versuchen, es zu mildern. Wo man es nicht mildern kann, da kann man nur den Leidenden oder Sterbenden der Absurdität seines lebensunwerten Lebens überlassen oder aber besser diesem ein Ende machen.“³⁵

 - Darin liegt eine denkbare Bedeutung der christlichen Lehre vom „Vollkommen-werden durch Leiden“ (Hebräerbrief 2, 10).

 - Eine Endgültigkeit des gesamten Lebens kann vollbracht werden.

 - Im Scheitern klärt sich die wahre Haltung.

 - Radikales Leid bewirkt Ehrlichkeit – auch vor sich selbst.
 - R. Spaemann: „Hier gilt dann Luthers Wort: ‚Es ist das sichere Zeichen eines bösen Willens, daß er nicht leiden kann seine Verhinderung.‘ Darum ist die Haltung des Gläubigen nie nur an seinem Handeln abzulesen, etwa an seiner Bereitschaft, fremdes Leiden zu mildern oder zu beseitigen, sondern immer zuletzt an der Weise, wie er selbst leidet und wie er sich zu jenem Leiden verhält, das er nicht ändern kann.“³⁶

³⁴R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 128.

³⁵R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 63f.

³⁶R. Spaemann: *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 31–32.

- Es ist wichtig, Leid nicht nur als Anstoß zum Handeln zu sehen, sondern verstehen zu lernen, „welcher Segen darauf ruht, die Gegenwart des Leidens nicht zu verdrängen“³⁷.

- Der Leidende ist näher bei der Realität.

- Radikales Leid löst die natürliche Selbstgenügsamkeit des Menschen auf.
 - R. Spaemann: „Leidend kommt er in die Lage, die Falschheit der Situation zu erfahren. Das ist in der christlichen Tradition stets so gesehen worden. Alle großen Heiligen und alle Lehrer der Kirche haben Leiden verstanden als die unvermeidliche Kehrseite der individuellen Eigenmächtigkeit des Menschen, durch welche der Mensch wieder in die Wahrheit gebracht wird.“³⁸

- Der Sinn des Lebens besteht in der fortschreitenden Entdeckung der Wirklichkeit sowie in der Liebe zu ihr.
 - Die Wirklichkeit erfahren und erleiden

 - sich der Wirklichkeit öffnen

 - in der Wahrheit sein

 - Ironischerweise

 - * Fjodor M. Dostojewskij: „Leiden und Schmerz sind für eine umfassende Erkenntnis und für ein tiefes Herz seit jeher unerlässlich.“³⁹

³⁷C. F. von Weizsäcker, *Garten des Menschlichen*, 114.

³⁸R. Spaemann, *Einsprüche – Christliche Reden* (Einsiedeln 1977), 126–127.

³⁹Fjodor M. Dostojewskij, *Schuld und Sühne*, DTV, 337.

-
- * Sie machen die Vergänglichkeit deutlich.
 - * Angenommenes Leid kann auch schön machen.
- eher passiv als aktiv
- Der Instinkt will sich der Wahrheit nicht fügen.
- * C. S. Lewis: „Wir sind nicht nur unvollkommene Geschöpfe, die sich zu bessern haben; wir sind, wie Newman sagt, Rebellen, die ihre Waffen niederlegen müssen.“⁴⁰
 - * Dennoch bleibt der Instinkt und somit die Spannung.
- Es ist kein Wunder, wenn gute Menschen besonders leiden müssen.
 - Leid erleichtert die Demut.
- Max Frisch, *Stiller* (Suhrkamp Taschenbuch 1973), 408: „Nichts ist schwerer als sich selbst anzunehmen! Eigentlich gelingt es ja nur den naiven Menschen, doch habe ich in meiner Welt noch wenig Leute getroffen, die in diesem guten Sinn als naiv zu bezeichnen wären. [...] Bei aller Selbstannahme, bei allem Willen dazu, sich endlich unter die eigene Wirklichkeit zu stellen, hatte unser Freund nur eins noch gar nicht geleistet, nämlich den Verzicht auf die Anerkennung durch die Umwelt. [...] Wie aber sollen wir darauf verzichten können, wenigstens von unseren Nächsten erkannt zu werden in unserer Wirklichkeit, die wir selbst nicht kennen, sondern bestenfalls nur leben können? Es wird nie möglich sein ohne die Gewißheit, daß unser Leben von einer übermenschlichen Instanz gerichtet wird, ohne wenigstens die leidenschaftliche Hoffnung, daß es diese Instanz gebe.“

⁴⁰C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 107.

- Nichts, das ich habe oder bin, ist wirklich mein Eigenes.
- Religion impliziert „die Total-Relativierung des Ich“: C. F. von Weizsäcker: „Das Ich erkennt plötzlich, daß es nicht absolut ist, und genau dadurch wird ihm deutlich – und zwar anschaulich deutlich, nicht begrifflich – inwiefern es Organ eines viel Größeren ist, und es erkennt, daß es immer nur dieses Organ war und nichts anderes.“⁴¹
- Oscar Wilde, *De profundis*, 5: „Wo Leid ist, da ist geweihte Erde. Eines Tages wird die Menschheit begreifen, was das heißt. Vorher weiß sie nichts vom Leben.“

Im Wintersemester 2015/2016 beabsichtige ich, s. G. w., die Vorlesung über christliche Mystik zu halten.
Die Vorlesung beginnt am 23. Oktober.

⁴¹C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München 1977), 540.